



Das Leben auf einem Bauernhof in früherer Zeit

Kindheitserinnerungen von Magdalene Stimmes

Haus Latum wurde von uns nur "dä Somp" genannt. Der Bauer war Wilhelm Hilgers. Wir sagten "Hellgesch Öhm" zu ihm. "Der Mann für alles" war mein Opa Beeser, Jahrgang 1850, genannt "Bäser Öhm".

Das Wohnhaus von Haus Latum stand von der Straße aus gesehen auf der linken Seite. Die Stallungen lagen jeweils getrennt für sich. Über den Hof auf der linken Seite lag der Pferdestall. Dort durften Tochter Christine und ich das Bett vom Pferdeknecht aufschütteln. Der Knecht schlief über dem Pferdestall. Natürlich bestand die Bettenfüllung aus "Haferkav". Weiter rechts schloß sich der Kuhstall an. Auch der Schweizer hatte über dem Kuhstall sein Zimmer, das wir nie betreten durften, denn es war immer abgeschlossen. Einen Schweizer mußte man "astemieren", weil er etwas Besonderes war. An den Kuhstall schloß sich der Schweinestall an. Da ging es immer sehr laut zu, besonders bei der Fütterung.

Die Pflüge, Eggen, Walzen, Dreschmaschinen und Karren sowie viele andere Geräte für die Feldbestellung lagerten in offenstehenden Scheunen. Auf dem Boden dieser Scheunen wurden die Getreidekörner getrocknet. Dieser Boden war für uns Kinder ein wunderbarer Spielplatz.

Im Winter, wenn der Bach zugefroren war, wurden die Kopfweiden beschnitten. Eine ganze Ladung der Zweige wurde bei uns auf den Hof gekippt. Daraus flocht mein Opa Körbe und Mangen. Dann wurde Tag für Tag geflochten; und das in unserer kleinen Küche.

Räuchern

Zum Räuchern ging es oben auf den Söller. Da befand sich eine Räucher-
kammer. Es dauerte Stunden bis das Fleisch stark genug geräuchert war. Eine
wunderschöne Zeit für mich, denn dort oben stand eine Wäschetruhe,
"Schlutmang" genannt, mit alten Schultafeln, Lesebüchern und "Stadt-
Gottes-Heften". Die Bilder aus den Heften wurden ausgeschnitten und auf
dem Speicher verteilt.

Backen

Am Backtag stellte Frau Hilgers in der Küche einen Langen Backtrog auf. Dann wurde gemengt und geknetet, alles mit den Händen und in gebückter Haltung. Das war eine schwere Arbeit. Opa heizte im "Backes" vorne rechts neben der Hofeinfahrt den Backofen. Dann konnte es losgehen. In der Regel waren es zehn oder zwanzig Brote, die schön braun durchgebacken wurden.



Markt

Opa brachte mit Pferd und Wagen Eier, Obst und Kartoffeln zum Markt nach Krefeld. Wir konnten es kaum erwarten, bis er von Ossum aus zurückkam. Dann liefen wir ihm entgegen und er schenkte uns ein "Hasenbrot". Das waren seine Pausenbrote, die er für uns aufgehoben hatte. Die schmeckten noch leckerer als Schokolade.

Karwoche - Ostern

In der Karwoche hieß es für uns viel Weihwasser schleppen. Es war für uns ein weiter Weg zur Kirche und zurück, und die Kannen mit drei oder fünf Litern Weihwasser gefüllt, waren recht schwer. Am Palmsonntag wurde der Palm in der Kirche gesegnet. Ein kleiner Strauß genügte nicht, es mußten schon zwei dicke Büschel sein. Als Belohnung durften mein Bruder und ich dann Ostereier suchen. Ostern ging "Hellgesch Öhm" mit dem geweihten Palm zu den Feldern und steckte die gesegneten Zweige in die Erde, auch das Haus und die Ställe erhielten ihre Zweige.

Im Sommer durften wir Kinder, Christine und ich, Kaffee und belegte Brote für die Kaffeepausen aufs Feld bringen. Am schönsten jedoch war das "Töschekarfahren", d. h., die leeren Karren zurück aufs Feld bringen. Christine hielt die Zügel in der Hand und ich saß oben auf dem Rücken der dicken "Paula". Gut, daß das Pferd so friedlich war.

Wenn das Obst reif war, saß Opa bis zu seinem 80. Lebensjahr noch in den Obstbäumen. Die waren zum Teil hoch und alt. Äpfel nebst Fallobst wurden nach Kierst zur "Kruutpaasch" gefahren, um daraus Apfelkraut zu kochen. Am Martinstag durften wir uns Rüben mit nach Hause nehmen. Daraus schnitzte mein Bruder Fackeln.

